

Brachpieper *Anthus campestris* (Linnaeus, 1758)

- Brutvogel (135 - 165 BP)
- Durchzügler

- Rote Liste Brutvögel Sachsen-Anhalts (2017): 1
- Rote Liste Brutvögel Deutschlands (2015): 1
- Rote Liste wandernder Vogelarten Deutschlands (2012): 2
- Anhang I EU-VSchRL

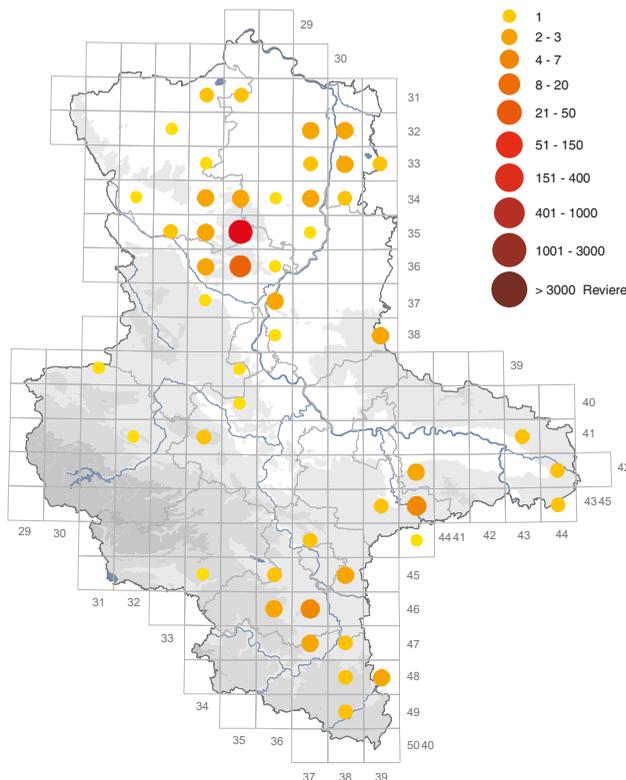
Status und Verbreitung

In der historischen Literatur wird die Art für viele Gebiete Sachsen-Anhalts als ein seltener Brutvogel mit Einzelvorkommen oder mit lokal wenigen Brutpaaren erwähnt (RIMROD 1840/41, PÄSSLER 1857, REY 1871, LINDNER 1919, VON NATHUSIUS 1939). Trotz der wenigen im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt gewordenen Brut- und Sichtnachweise im Gebiet des nordöstlichen Harzvorlandes und der Altmark resümiert Borchert (1927), dass „die Art fast überall nachgewiesen“ sei und „als ziemlich verbreitet“ gilt. Voerkel (1926) führt ihn dagegen für das Jessener Gebiet (1925) nicht als Brutvogel auf. Seit dieser Zeit hat sich die Art deutlich aus der Fläche zurückgezogen und brütet heute nur noch in sehr isolierten Vorkommen in Sonderbiotopen.

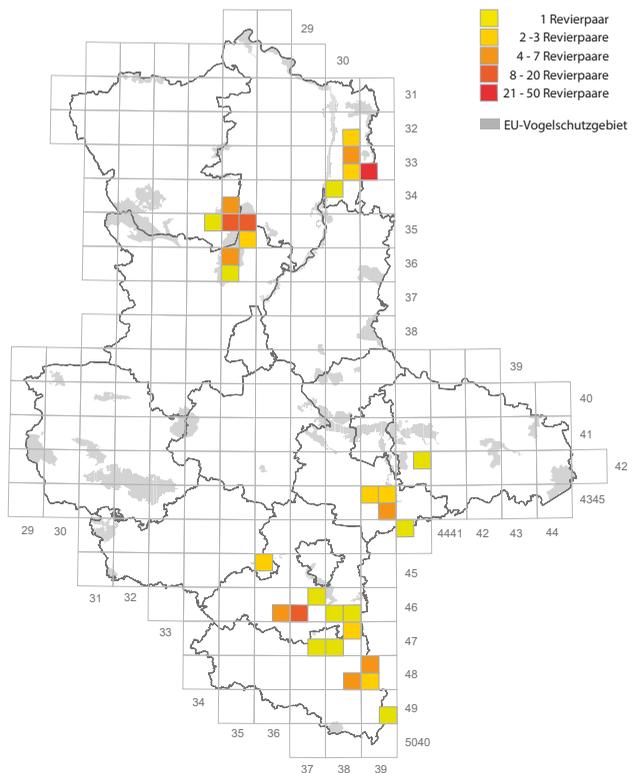
Aktuelle Verbreitungsschwerpunkte sind im Norden des Landes die Heidegebiete auf aktiven Truppenübungsplätzen (Fischer & Pschorn 2012, Schulze & Schäfer 2012, Schulze et al. 2015) sowie im Süden die Bergbaufolgelandschaft (Schulze & Schäfer 2012). Die Heiden wurden vermutlich erst mit der verstärkten militärischen Nutzung und der damit verbundenen



Brachpieper im Chemiepark Bitterfeld/ABI, 18.5.2011. Foto: M. Schulze.



Brutverbreitung des Brachpiepers in Sachsen-Anhalt in den Jahren 2005 bis 2009 auf Basis von Kartierungen auf TK25 (bearbeitet nach Gedeon et al. 2014).



Brutverbreitung des Brachpiepers in Sachsen-Anhalt im Jahr 2011 im Ergebnis einer landesweiten Erfassung auf Basis von TK25-Quadranten (aus Schulze & Schäfer 2012).



Lebensraum des Brachpiepers mit hohem Rohbodenanteil im Nordostteil des Tagebaus Profen/BLK, 29.04.2016. M. Schulze.

Schaffung großer Rohbodenbereiche stärker durch den Brachpieper besiedelt. Mit der Aufgabe der militärischen Nutzung und der nachfolgenden Sukzession wurden hier aber nach 1990 Brutgebiete aufgegeben. Die größten Vorkommen befinden sich aktuell in der Colbitz-Letzlinger und der Kletzer Heide (SCHULZE & SCHÄFER 2012, SCHULZE et al. 2015). Der Beginn der Braunkohleförderung in Großtagebauen nach 1950 hat dem Brachpieper neue Siedlungsmöglichkeiten geschaffen. Die aktuellen Vorkommen konzentrieren sich hier im Bereich der ehemaligen Großtagebaue, vor allem im Raum Bitterfeld-Gräfenhainichen, Merseburg/SK und Hohenmölsen-Zeitz/BLK (SCHULZE & SCHÄFER 2012). Einzelpaare nisten verstreut in Kies- und Sandgruben sowie auf Industriebrachen (SCHULZE & SCHÄFER 2012).

Durch Nutzungsänderungen und Sukzession sind die Vorkommen des Brachpiepers fortwährenden Veränderungen unterworfen.

Lebensraum

Brutreviere besetzt die Art in offenen Bereichen, meist auf besonnten, trockenwarmen, sandigen Böden an störungsarmen Standorten, die eine geringe, lückige Vegetation aufweisen und nur vereinzelt mit Büschen oder Bäumen durchsetzt sind. Entscheidender Faktor ist ein hoher Anteil an Rohboden (SCHULZE et al. 2015).

Der überwiegende Teil der Brutplätze in Sachsen-Anhalt befindet sich aktuell auf aktiven Truppenübungsplätzen. 62,5% des Gesamtbestandes brüteten im Jahr 2011 auf den beiden aktiven Truppenübungsplätzen in der Colbitz-Letzlinger und der Kletzer Heide (SCHULZE & SCHÄFER 2012, SCHULZE et al. 2015). Aufgrund der geringeren flächigen Befahrung, der geringeren Zahl übungsbedingter Feuer und der sehr einheitlichen Flächenpflege gehen auch auf diesen Flächen die Rohbodenbereiche in erheblichem Umfang zurück. Optimale Habitate bestehen hier auf frisch abgebrannten Flächen (SCHULZE et al. 2015).

In der Mitte und im Süden des Landes besiedelt die Art geeignete Bereiche innerhalb der Tagebaue (Abraumbereiche, Kiestrassen, Lager- und Montageplätze) und deren Folgelandschaften, die aber durch mittlerweile erhebliche Sukzession bzw. durch Flutung von ehemaligen Tagebauen (z. B. Geiseltalsee) an Habitatqualität verloren haben und zum Teil aufgegeben wurden. Beste Ansiedlungsbedingungen und Zukunftspotenziale für den Brachpieper bietet derzeit der aktive Tagebau Profen/Schwerzau zwischen Hohenmölsen/BLK und der Landesgrenze zum Freistaat Sachsen (SCHULZE & SCHÄFER 2012). Daneben spielen Industriebrachen sowie Kies-, Sand- und Tongruben nur eine untergeordnete Rolle für den Gesamtbestand (SCHULZE & SCHÄFER 2012).

In früheren Jahren besiedelte die Art auch Trockenstellen an Klärteichen, den freigehaltenen ehemaligen innerdeutschen Grenzstreifen, Trocken-

rasen, stillgelegte Flugplätze (R. Gnielka in GEORGE & WADEWITZ 2000, JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE 2006), alte Gleisanlagen, planierte Kippen, die Leunahalde (FRITSCH in RYSEL & SCHWARZ 1981b), eine Aschehalde bei Löderburg/SLK (STEIN in NICOLAI et al. 1982), eine Erdgastrasse im heutigen Stadtgebiet von Wittenberg (ZUPPKE 2009) und Kahlschläge. In der Altmark, vor allem auf den Sanderflächen, besiedelte der Brachpieper Aufforstungsflächen und Ödländereien (STEINKE 1999), im Magdeburger Raum junge Kiefernplantagen, Binnendünen, sandige Äcker, Rieselfelder und weiträumige Industriegelände (STEIN in NICOLAI et al. 1982), in Anhalt brütete die Art nach PÄSSLER (1857) auf Brachäckern (Dreifelderwirtschaft). SCHULZE & SCHÄFER (2012) fassen die mit gravierendem Landnutzungswandel einhergehende Änderung des Lebensraumes wie folgt zusammen: „Die Art war im 19. Jahrhundert vor allem auf natürlich bedingt armen Standorten (vor allem schütter bewachsene Brachen und Feldränder, Trockenhänge und Felskuppen; spärlich bewachsene Sand- und Kiesflächen in den Talauen) in der ‚Normallandschaft‘ anzutreffen (teilweise gefördert durch Überweidung, Dreifelderwirtschaft, Kahlschläge), während die aktuell ermittelten Vorkommen ausschließlich in Sekundärlebensräumen (Truppenübungsplätze, Industriebrachen, Abbaustätten) liegen.“

Zu den Zugzeiten ist der Brachpieper in allen potenziellen Bruthabitaten aber auch auf abgeernteten und frisch bestellten Feldern anzutreffen.

Bestand und Bestandsentwicklung

Bestandszahlen aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind rar. Meist werden Sichtungsnachweise aus der Brutzeit mitgeteilt. Orte mit Häufungen oder regionale Dichtezentren sind nur wenige überliefert. MENZEL (1909) fand 2 bis 3 BP bei Calvörde/BK. Für die Dessauer Umgebung werden in den 1920er Jahren 10 bis 12 BP genannt (JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE 2006).

Im Rahmen von Atlaskartierungen ermittelte Brutbestände des Brachpiepers in Regionen Sachsen-Anhalts.

Region	Fläche in km ²	Jahre	Anzahl BP/Rev.	Quelle
Halle und Umgebung	770	1983-1986	5-15	SCHÖNBRODT & SPRETKE (1989)
Sachsen-Anhalt-Süd	10.000	1990-1995	150-300	GNIELKA & ZAUMSEIL (1997)
Altmarkkreis Salzwedel	2.292	1996-2003	60-90	GNIELKA (2005)
Zeitzer Land	450	1999-2003	10-20	WEIßGERBER (2007)
Altkreis Haldensleben	936	2003-2008	15-25	GNIELKA (2010)
Sachsen-Anhalt-Nord	11.980	1998-2008	150-220	FISCHER & PSCHORN (2012)

Brutbestände des Brachpiepers in Europäischen Vogelschutzgebieten (EU SPA).

EU SPA	Fläche in ha	Jahre	Bestand/Reviere	Reviere/100 ha	Quelle
Vogelschutzgebiet Kietzer Heide	2.252	2004	15-20	0,66-0,88	KUHNERT (2005)
		2011	26	1,15	SCHULZE & SCHÄFER (2012)
Vogelschutzgebiet Colbitz-Letzlinger Heide	20.383	2004-2005	92	0,45	SCHÄFER et al. (2006)
		2011	55-65	0,27-0,31	SCHULZE & SCHÄFER (2012)
Vogelschutzgebiet Altengraber Heide	3.742	2003-2004	5-10	0,13-0,27	KATTHÖVER (2005a)
		2011	0		SCHULZE & SCHÄFER (2012)
Glücksburger Heide	1.803	1996	12-15	0,67-0,83	SIMON & SIMON (1996)
		2003	2	0,11	SCHULZE & MEYER (2004)
		2011	0		SCHULZE & SCHÄFER (2012)
Vogelschutzgebiet Annaburger Heide	6.076	2003-2004	3-5	0,05-0,08	SIMON (2005)
		2011	0		SCHULZE & SCHÄFER (2012)

1960 zählte GNIELKA (1966) im Abraumgebiet des Tagebaus Bruckdorf im Stadtgebiet von Halle 5 BP. 1967 gab es am Jersleber See/BK 3 BP und 1976 im Industriegebiet Magdeburg-Nord 4 BP (STEIN in NICOLAI et al. 1982). Im Tagebaurestloch Nachterstedt/SLK siedelten 1967 auf 550 ha 8 BP (HAENSEL & KÖNIG 1984). Vier Reviere befanden sich 1978 im Tagebau Amsdorf/MSH (H. Kant in SPRETKE 1982b).

In den Regionalavifaunen der 1970er und 1980er Jahre werden für die Art folgende Bestandsgrößen genannt: Eisleben 5 bis 15 BP (GNIELKA 1974), Mittelbe-Börde 11 bis 50 BP (STEIN in NICOLAI et al. 1982), Bitterfeld 5 bis 15 BP (KUHLLIG & HEINL 1983), Halle und Saalkreis 5 bis 18 BP (TAUCHNITZ in GNIELKA 1983a), Hettstedt 0 bis 5 BP (KEIL 1984), Weißenfels-Naumburg 10 bis 15 BP (KLEBB 1984), Nordharz und Vorland 50 bis 100 BP (HAENSEL & KÖNIG 1984), Köthen 3 bis 5 BP (TODTE in ROCHLITZER 1993) und Wittenberg 1 bis 5 BP (SCHÖNFELD & ZUPPKE 2008). In der Umgebung von Dessau-Roßlau gab es in den Jahren 1973 bis 1981 in günstigen Sommern auf Kahlschlägen und Aufforstungsflächen ca. 25 bis 30 BP (P. Schubert in SPRETKE 1986). Für die Altmark schätzte STEINKE (1999) den Gesamtbestand zwischen 40 und 120 BP. Anfang bis Mitte der 1980er Jahre siedelten in der Kiesgrube Marke/ABI 2 bis 3 BP, 1993 mind. 5 BP auf ehemaligem Militärgelände in der Oranienbaumer Heide (JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE 2006). Zwischen 1986 und 1988 brüteten 10 bis 15 Paare im Nordrevier des Tagebaus Goitzsche/ABI. Auf einem 138 ha großen Kontrollgebiet im gleichen Tagebau gab es 1994 12, 1995 8 und 1996 noch 5 BP (MAHLER in KUHLLIG & RICHTER 1998).

In den Jahren 1996 bis 2005 wurden folgende Revierzahlen gemeldet: 1996: 41, davon ca. 25 Rev. im Tagebau Geiseltal/SK, 3 Rev. im Tagebau Amsdorf/MSH (M. Schulze) und 3 Rev. auf dem

Schießplatz Uchtspringe/SDL (J. Braun u. a.); 1997: 34, davon ca. 25 Rev. im Geiseltalgebiet/SK (FG Merseburg); 1998: 12; 1999: 36, davon 6 Rev. auf dem ehemaligen Flugplatz Gardelegen/SAW (R. Gnielka); 2000: 29, davon 14 Rev. im Tagebau Goitzsche/ABI (FG Bitterfeld) und 3 Rev. im Tagebau bei Hohenmölsen/BLK (G. Fritsch); 2001: 20, davon 3 Rev. im Tagebau Nachterstedt/SLK (K. Herrmann); 2002: 29, davon 9 Rev. im Chemiepark Bitterfeld/ABI (M. Schulze) und 3 Rev. in der Colbitz-Letzlinger Heide (T. Friedrichs); 2005: 21, davon 9 Rev. im Tagebau Goitzsche (FG Bitterfeld), 9 Rev. auf der ehemaligen Baustelle des Kernkraftwerks bei Stendal (J. Braun) und 3 Rev. am Gremminer See/WB (A. Pschorn) (alle in GEORGE & WADEWITZ 1997-2003, GEORGE et al. 2006; s. auch SCHULZE & SCHÄFER 2012). Während für das Jahr 1999 der Landesbestand auf 150 bis 300 und für das Jahr 2005 auf 150 bis 250 Reviere geschätzt wurde (DORNBUSCH et al. 2007) ergab eine landesweite Erfassung im Jahr 2011 nur noch 135 bis 165 Reviere (SCHULZE & SCHÄFER 2012). 60 % des Bestandes kamen innerhalb von Europäischen Vogelschutzgebieten vor. Allerdings hatte auch in nahezu allen Vogelschutzgebieten der Bestand abgenommen (SCHULZE & SCHÄFER 2012). SCHÖNBRODT & SCHULZE (2017) schätzen den langfristigen Trend als rückläufig, den kurzfristigen sogar als stark rückläufig ein.

Brutbiologie

Im Süden Sachsen-Anhalts sind Balzflüge des Brachpiepers von Ende April an registriert worden (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997), im Norden ab Anfang Mai (GNIELKA 2010).

Aufgrund der geringen Bestandsgrößen wurden im Gebiet nur wenige der stets am Boden errichteten Nester gefunden. REY (1871) erhielt Gelege, die zwischen dem 07.05. und 25.07. gesamt-

melt wurden und 4 x 4 und 4 x 5 Eier enthielten. Aus 9 Nestfunden errechnet TAUCHNITZ (in GNIELKA 1983a) den Legebeginn im Saalekreis auf den Zeitraum vom 21.05. bis 04.07. In der Sandgrube Polleben/MSH befand sich am 08.06. in einem Nest ein Ei, am 17.06.1957 waren es dann 5 Eier (GNIELKA 1974). Im Jahr 1962 gelang ein Nestfund mit 4 Eiern am Großen Thekenberg/HZ (HAENSEL & KÖNIG 1984). H. Kolbe fand am 26.05.1979 ein Nest mit 4 Eiern im Tagebau Nudersdorf (im heutigen Stadtgebiet von Wittenberg) in einer Kiefernjungpflanzung. Am Muldestausee fand sich am 02.06.1984 ein Nest mit 5 Eiern (GNIELKA 1989b) und im Koalinaufschluss bei Morl/SK zählte W.-D. Hoebel (GEORGE & WADEWITZ 2000) noch am 08.07.1999 3 Eier in einem Nest. Ein Nest mit 2 Eiern fand sich am 24.05.2000 auf der Schwemmhalde Halle-Trotha (J. Schmiedel in GEORGE & WADEWITZ 2001). Fünf in Nestkarten dokumentierte Brutnen beinhalten folgende Daten: Legebeginn 20.05. bis 08.07., Gelegegröße 1 x 3, 2 x 4, 2 x 5 Eier, Nestlinge 1 x 3, 3 x 4, 1 x 5, flügge Junge 1 x 5, 1 x 4, 3 x unbekannt (Nestkartendatei OSA).

Zur Anzahl an Nestlingen liegen folgende weitere Angaben vor: 4 am 15.07.1965 Bahndamm am Walzwerk Hettstedt/MSH (KEIL 1984), je 4 am 28.06.1965 und am 28.06.1966 Bahngelände bei Merseburg (FRITSCH in RYSEL & SCHWARZ 1981b), 2 x 4 und 1 x 5 am 12.06.1996 auf der Ostkippe des Tagebaus Amsdorf/MSH sowie 5 am gleichen Tag im NSG Asendorfer Kippe/SK (T. Stenzel in GEORGE & WADEWITZ 1997) und 4 am 03.07.1996 unter Autoreifen einer Abraumverkipfung im Koalintagebau Morl/SK (M. Bönicke u. a. in GEORGE & WADEWITZ 1997).

Flüge Jungvögel sind im Gebiet ab 01.07. beobachtet worden: 3 am 10.08.1962 Brandberge bei Halle (TAUCHNITZ in GNIELKA 1983a), 3 am 01.07.1983 Hydrierwerk Rodleben/DE (E. Schwarze in GNIELKA 1989a), 1 am 07.07.1983 Sandgrube Landsberg/SK (G. Klammer in GNIELKA 1989a), 2 am 01.07.1999 Kiesgrube Wittenmoor/SDL, 1 am 10.07.1999 Gagel/SDL, 3 am 04.07.1999 Kiesgrube Steinfelde/SDL, 3 am 22.07.2000 Kiesgrube Heiligenfelde/SDL (J. Braun in GEORGE & WADEWITZ 2000, 2001), 2 am 23.07.2000 und 2 am 26.08.2000 Flurkippe Pirkau im Stadtgebiet von Zeitz/BLK (WEIßGERBER 2007). Dreimal wurden flügge Brachpieper im Raum Magdeburg-Börde festgestellt, einmal bereits in der dritten Junidekade (STEIN in NICOLAI et al. 1982).

Jahreszeitliches Auftreten

Für den Heimzug sind im Gesamtgebiet keine wesentlichen regionalen Unterschiede in der Ankunftszeit erkennbar. Für den Süden Sachsen-Anhalts werden als frühe Termine folgende Erstbeobachtungen genannt: 01.04.1973 Raum Weissenfels/Naumburg (KLEBB 1984), 16.04.1980 Tagebau Kayna-Süd bei Braunsbedra/SK (GNIELKA 1983d), 16.04.1961 Halle (TAUCHNITZ in GNIELKA 1983a) und 18.04.1964 Bitterfeld (KUHLLIG & HEINL 1983). Im Kartierungszeitraum von 1990 bis 1995 im Südteil Sachsen-Anhalts wurden die ersten Brachpieper ab 21.04. festgestellt (GNIELKA & ZAUMSEIL 1997).

Für die mittleren Landesteile sind als frühe Erstbeobachtungen folgende Daten dokumentiert: 16.04.1949 Kiesgrube bei Kochstedt/DE Fang von 3 Ind. (JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE 2006) und 18.04.1964 Fuhneue/ABI (KUHLLIG & HEINL 1983). BEICHE (1985) ermittelte aus der Schussliste von C. A. Naumann den 25.04.1846 als frühesten Ankunftstermin im Köthener Gebiet.

Im Raum Magdeburg ergibt die mittlere Erstbeobachtung aus 11 Jahren den 29.04., in den 1960er Jahren (n = 5) den 25.04. und in den 1970er Jahren (n = 6) den 03.05. Die früheste Ankunft wurde hier am 11.04.1969 notiert (STEIN in NICOLAI et al. 1982). Im Altkreis Haldensleben lagen Durchzug und Ankunft meist in der 3. Aprildekade (GNIELKA 2010). Im Harzgebiet erfolgte die früheste Feststellung am 16.04. (LINDNER 1904). Der mittlere Erstbeobachtungstag (1956-1972) ist hier der 27.04. (HAENSEL & KÖNIG 1984).

Für den Norden (Altmark) gibt STEINKE (1999) die Ankunft der Art ab Anfang April an.

Die früheste Beobachtung überhaupt gelang A. Rößler am 31.03. (1998) in der Kühnauer Heide/ABI (JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE 2006).

Der Wegzug beginnt etwa Mitte August. Früheste Daten, die offensichtlichem Durchzug zuzuordnen waren, sind der 14.08.1936 bei Eisleben (KÜHLHORN 1938) und der 17.08.2005 10 Ind. bei Lostau/JL (H. Stein in GEORGE et al. 2006). Der Wegzugshöhepunkt liegt im September. Letzte Beobachtungen fielen in die erste Oktoberdekade. Spätestes Wegzugsdatum ist der 11.10.2004 mit 1 Ind. bei Steutz/ABI (JURGEIT in SCHWARZE & KOLBE 2006).

Meist werden ziehende Einzelvögel festgestellt, seltener kleine Trupps bis zu 5 (STEINKE 1999) bzw. bis zu 12 Ind. (KLEBB 1984).

Gefährdung und Schutz

Aufgrund seines langfristigen Rückgangs, seines stark negativen Kurzzeittrends und seines nur noch kleinen Brutbestandes wird der Brachpieper in der aktuellen Roten Liste der Brutvögel Sachsen-Anhalts in Kategorie 1 (Vom Aussterben bedroht) eingestuft (SCHÖNBRODT & SCHULZE 2017). Im Vergleich zu den vorangegangenen Listen musste die Art also um eine (DORNBUSCH et al. 2004a) bzw. zwei Kategorien (DORNBUSCH 1992) hochgestuft werden.

Der langfristige Rückgang des Brachpiepers ist durch den generellen Rückgang vegetationsfreier und nährstoffarmer Flächen verursacht. Das Fehlen von Brachestadien nach der Abkehr von der Dreifelderwirtschaft und die generelle Eutrophierung der Landschaft führten zu einem Verlust an Lebensraum in der Fläche, zur weitgehenden Räumung der Normallandschaft und zu einem Rückzug auf vegetationsfreie Sonderstandorte.

Der aktuelle Rückgang der Art auf den Truppenübungsplätzen, der auf vier der sechs großen Plätze bereits zur Räumung als Brutgebiet führte, ist vor allem auf die Aufgabe bzw. deutliche Reduktion der militärischen Übungsaktivitäten zurückzuführen. Diese ist mit einer starken Sukzession und der Bildung von Vorwaldstadien sowie dem starken Verlust von Rohbodenflächen verbunden. Gerade Letztere sind für die Art von besonderer Bedeutung (SCHULZE et al. 2015). Nach großflächiger Gehölzentfernung und Bränden kann sich die Art aber auch wieder ansiedeln, wie z. B. nach 2011 auf der Altengrabower Heide (B. Schäfer).

Aufgrund des starken Rückgangs und des nur noch geringen Landesbestandes ist die Umsetzung intensiver Managementmaßnahmen für den Brachpieper dringend erforderlich. Für die Heidegebiete geben SCHULZE et al. (2015) umfangreiche Empfehlungen. Notwendig ist insbesondere die Schaffung von Rohbodenflächen durch ein umfangreiches und regelmäßiges Feuer-

management. Bereits vier Jahre nach Brandereignissen reduziert sich die Habitateignung für den Brachpieper wieder deutlich. Daneben wird das Vorkommen durch ein Netz breiter Sandwegetrassen und Brandschutzstreifen sowie durch den Einsatz von bodenverwundenden Kettenfahrzeugen auf Sandflächen deutlich gefördert.

In der Bergbaufolgelandschaft führen neben der Sukzession insbesondere die Flutung und die Rekultivierung der Tagebaue mit dem Ziel einer späteren land- oder forstwirtschaftlichen Nutzung zur Aufgabe von Brutplätzen. Die Nachnutzung ehemaliger Tagebauflächen sollte sich auch an den Ansprüchen des Brachpiepers orientieren. Durch Belassen größerer Offenlandbereiche und Zurückdrängen der Sukzession, zum Beispiel durch regelmäßiges Abschieben des Oberbodens, ließen sich stabile Vorkommen des Brachpiepers entwickeln.

Besonderheiten

Bemerkenswert ist der Nachweis eines singenden Männchens am 31.05.1996 zwischen Sorge und Tanne im Harz (F. Weihe in GEORGE & WADEWITZ 1997). Brutzeitbeobachtungen des vor allem als Brutvogel des Flachlandes bekannten Brachpiepers sind im Bergland außergewöhnlich, wie jeweils ein BP 1967 und 1968 bei Rübeland (etwa 450 m ü. NN) (HAENSEL & KÖNIG 1984). BORCHERT (1927) führt Brutplätze am Harzrand auf, hält aber zwei Meldungen über Brutplätze „*im Gebirge selbst ... und im Oberharze ... für irrtümlich*“. Aus jüngerer Zeit sind drei Nachweise rastender bzw. durchziehender Brachpieper vom Brocken bekannt geworden, vom 19.04.2006, 26.05.2007 und 07.09.2013 (HELLMANN 2015).

Rolf Weißgerber
[02/2019]
2. Fassung [09/2024]